

# Animal Hoarding in Deutschland – eine repräsentative Studie

## Zusammenfassung der ersten Ergebnisse, Teil 1

Michael Christian Schulze<sup>1,2</sup>, Christine Bothmann<sup>3</sup>, Nina Brakebusch<sup>4</sup>, Frank Nestmann<sup>1</sup>, Sandra Wesenberg<sup>1,2</sup>

<sup>1</sup> Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung an der TU-Dresden

<sup>2</sup> TierSucht e. V.

<sup>3</sup> Bundesverband der beamteten Tierärzte e. V.

<sup>4</sup> Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes, Neubiberg

**Für die Veterinärämter sind Animal-Hoarding-Fälle eine große Herausforderung. Insbesondere die tierschutzgerechte Unterbringung sichergestellter Tiere stellt für die betroffenen Ämter, Tierschutzvereine und Tierheime häufig eine kaum lösbare Aufgabe dar. 384 deutsche Veterinärämter wurden im ersten Teil einer zweiseitigen Mixed-Methods-Studie befragt, ob sie 2023 Animal-Hoarding-Fälle bearbeitet haben. Die Ergebnisse des ersten Studienteils werden hier und in der nächsten Ausgabe des *Deutschen Tierärzteblatts* zusammengefasst.**

Animal Hoarding ist wahrscheinlich ein altes Phänomen. Wissenschaftlich beschrieben wurde es allerdings erst 1981 durch Worth und Beck, die es damals als „Multiple Ownership of Animals“ bezeichneten [1]. Um die Jahrtausendwende wurde u. a. von Patronek, Arluke und Frost der Begriff „Animal Hoarding“ etabliert und zahlreiche Arbeiten dazu veröffentlicht [2,3]. Mit der Animal-Hoarding-Situation in Deutschland beschäftigte sich erstmals 2012 Sperlin ausführlich [4,5].

Eine offizielle statistische Erfassung von Animal-Hoarding-Fällen in Deutschland gibt es bisher nicht. Zwar veröffentlicht der Deutsche Tierschutzbund (DTSchB) jährlich Fallzahlen [6,7], jedoch handelt es sich dabei nicht um repräsentative Daten, sondern um eine Abfrage der dem DTSchB angeschlossenen Tierheime und Tierschutzvereine sowie den in Medien publik gemachten Fällen. Diese Daten bilden also wahrscheinlich nur einen Teil der tatsächlichen Fallzahlen ab.

Sperlin [4,5] befragte 2010 alle deutschen Veterinärämter zu ihren bisherigen Erfahrungen mit Animal-Hoarding-Fällen, ordnete die Fälle aber keinem bestimmten Jahr zu, sodass sich keine Aussagen zur Inzidenz und Jahresprävalenz treffen lassen.

Da die DTSchB-Erhebungen in den letzten Jahren deutlich zunehmende Fallzahlen zeigten [6,7], wurde eine multiprofessionelle Arbeitsgruppe gebildet, um statistisch belastbare Daten zu Ausmaß und Formen von Animal-Hoarding-Haltungen in Deutschland zu gewinnen. Die vier am Projekt „**Animal Hoarding als multidisziplinäre Herausforderung**“ beteiligten Partner sind der Deutsche Tierschutzbund, der Bundesverband der beamteten Tierärzte e. V. (BbT), die Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung der Technischen Universität Dresden und TierSucht e. V. Durch die Multiprofessionalität der Arbeitsgruppe wird eine ganzheitliche Betrachtung des Phänomens Animal Hoarding sichergestellt.

### Methodik

Die Mixed-Methods-Studie besteht aus zwei Teilen. Im inzwischen abgeschlossenen ersten Teil, über den in dieser und der nächsten

Ausgaben des *Deutschen Tierärzteblatts* berichtet wird, wurden die deutschen Veterinärämter befragt, ob sie im Jahr 2023 Animal-Hoarding-Fälle bearbeitet haben und, falls das zutraf, umfangreiche Daten zu diesen Fällen erhoben.

Im zweiten Teil der Studie, der sich aktuell in der Vorbereitungsphase befindet, soll über leitfadengestützte Interviews mit Betroffenen sowie standardisierte Persönlichkeitsfragebögen ein Zugang zu den individuellen Ursachen für Animal Hoarding ermöglicht werden. Aufbauend auf den Informationen aus den beiden Studienteilen soll abschließend eine Präventionsstrategie erarbeitet werden.

Im ersten Studienteil wurde 384 deutschen Veterinärämtern ein detaillierter Fragebogen zugeschickt. Hatten Ämter mehrere Fälle in Bearbeitung, wurden sie gebeten, für jeden Fall einen separaten Bogen auszufüllen. Bei dem Fragebogen handelte es sich um eine gründliche Überarbeitung desjenigen von Sperlin [4,5]. Bevor dieser an die Veterinärämter verschickt wurde, erfolgte ein Pretest mit fünf ausgewählten Ämtern und eine Feedbackrunde mit drei praxiserfahrenen Amtsveterinärinnen, wonach der Fragebogen nochmals angepasst wurde.

Wenn die Ämter auf den Fragebogen nicht reagierten, wurde zweimal schriftlich erinnert. Erfolgte auch dann keine Rückmeldung, wurden die betreffenden Ämter telefonisch kontaktiert und nochmals um Mitwirkung gebeten. Wenn dies aus Sicht der Ämter nicht möglich war, wurden sie gebeten, lediglich mitzuteilen, ob 2023 Animal-Hoarding-Fälle bearbeitet wurden.

Die Datenauswertung erfolgte mit dem „Statistical Package for the Social Sciences“ (SPSS 30).

### Ergebnisse

#### Fälle in den Veterinärämtern

**Abbildung 1** stellt den Rücklauf dar (81 Prozent) und zeigt, dass 2023 knapp die Hälfte der Ämter Animal-Hoarding-Fälle bearbeitet haben (139 Ämter = 44,7 Prozent, im Median 2 Fälle, maximal 18 pro Amt).

Von 76 der 139 Ämter, die über Fälle im Jahr 2023 berichteten (54,7 Prozent), wurden insgesamt 176 Fragebögen ausgefüllt; 63 Ämter (45,3 Prozent) haben „nur“ mitgeteilt, dass sie 2023 Fälle in Bearbeitung hatten.

Alle folgend dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die 176 Fälle der 76 Veterinärämter. Da einige Ämter nicht alle Fragen beantworteten, ergaben sich für verschiedene Fragen unterschiedliche Stichprobengrößen.

Von den 2023 insgesamt 176 bearbeiteten Fällen waren 90 Fälle (51,1 Prozent) „Neufälle“, die erstmals aktenkundig wurden; 86 Fälle (48,9 Prozent) waren „Altfälle“, die 2023 noch oder wieder bearbei-

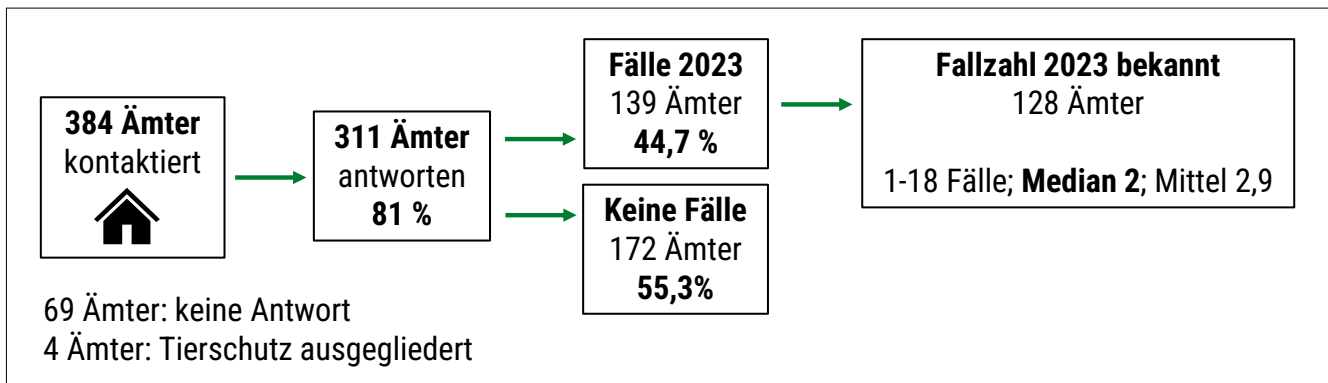


Abb. 1: Animal Hoarding-Fälle im Jahr 2023

tet wurden. 25,5 Prozent der Hoardenden waren dem Veterinäramt bereits vor dem laufenden Fall in Zusammenhang mit Animal Hoarding bekannt; 48,8 Prozent wegen anderer Verstöße gegen das Tierschutzgesetz.

Die Stadt/Land-Verteilung der bearbeiteten Fälle ist **Tabelle 1** zu entnehmen.

	Einwohner	Fälle in %
Ländlicher Raum	Siedlung, Gemeinde, Dorf	23,1
Klein- und Mittelstädte	5 000–100 000	40,4
Großstädte und Metropolen	> 100 000	36,4

Tab. 1: Fallverteilung Stadt/Land

**Von Animal Hoarding betroffene Tiere**

In den 176 ausgefüllten Fragebögen wurde von insgesamt 8359 Tieren (ohne Fische und „Sonstige“) bei 176 Hoardenden berichtet, wobei die maximale Anzahl 228 Tiere pro Haltung betrug. Über die Hälfte der Hoardenden (52,8 Prozent) hielten verschiedene Tierarten bzw. Tiergruppen gleichzeitig (1–7; Median 2; Mittelwert 2).

Die am häufigsten gehaltenen Tiere waren Katzen, gefolgt von Vögeln, kleinen sowie großen Säugetieren, Hunden, Reptilien/Amphibien und Fischen (**Tab. 2**). Betrachtet man die Reihenfolge der Häufigkeiten allerdings nach der Fallzahl, ergibt sich ein anderes Bild: Die meisten Hoardenden hielten Katzen, gefolgt von Hunden und kleinen Säugetieren (**Tab. 2 und 12**).

In den **Tabellen 3 bis 6** werden Vögel, „Klein- und Großsäuger“ sowie Reptilien/Amphibien zoologisch weiter differenziert und ihre Häufigkeiten dargestellt.

Tiergruppe	Tierzahl	Fallzahl	Min/Max	Median	Mittelwert
alle	8359	176	4–228	27,5	47,5
Katzen	2315	117	1–168	12	19,8
Vögel	1761	41	1–173	23	43
„Kleinsäuger“ <sup>1</sup>	1658	50	1–200	14,5	33,2
„Großsäuger“ <sup>1</sup>	1386	31	1–221	22	44,7
Hunde	918	82	1–98	5	11,2
Rept. und Amph.	301	14	1–207	4	21,5
Fische	–	9	–	–	–
sonstige	–	6	–	–	–

<sup>1</sup> Welche Tierarten als „Kleinsäuger“ und welche als „Großsäuger“ klassifiziert wurden, ist den Tabellen 4 und 5 zu entnehmen.

Tab. 2: Häufigkeiten betroffener Tiergruppen

Fische wurden nicht weiter differenziert, da in den Fragebögen nur teilweise die Arten und die Anzahl angegeben wurden.

Unter „sonstige Tiere“ fanden sich Bienenvölker, 15 Achatsschnecken, fünf Afrikanische Riesentausendfüßler, drei nicht näher bezeichnete Spinnen, zwei Martinique-Baumvogelspinnen und eine schwarze Witwe.

Vögel	Tierzahl	Fallzahl	Min/Max	Median	Mittelwert
alle	1761	41	1–173	23	43
Papageienartige	815	28	1–173	4	29,1
Taubenartige	361	14	1–150	19,5	25,8
Hühnerartige	218	20	2–27	10	10,9
Gänseartige	165	17	1–58	6	9,7
Eulenartige	73	1	–	–	–
Greifvögel	50	1	–	–	–
Kanarienvögel	45	7	1–19	4	6,4
Prachtfinken	29	4	2–18	4,5	7,3
Rabenartige	1	1	–	–	–
Laufvögel	1	1	–	–	–
nicht klassifiziert	3	1	–	–	–

Tab. 3: Differenzierung und Häufigkeiten der gehaltenen Vögel

„Kleinsäuger“ <sup>1</sup>	Tierzahl	Fallzahl	Min/Max	Median	Mittelwert
alle	1658	50	1–200	14,5	33,2
Kaninchen	445	29	1–60	8	15,3
Ratten	429	11	1–200	9	39
Meerschweinchen	327	21	1–70	3	15,6
Mäuse	206	12	1–77	5,5	17,2
Degus	199	2	4–195	99,5	99,5
Hamster	36	3	1–28	7	12
Igel	7	1	–	–	–
Chinchillas	5	2	2–3	2,5	2,5
Frettchen	4	2	2–2	2	2

<sup>1</sup> Da Katzen und Hunde die häufigsten von Animal Hoarding betroffenen Säugetierarten sind, wurden sie separat erfasst (s. Tab. 2).

Tab. 4: Differenzierung und Häufigkeiten der gehaltenen kleinen Säugetiere

„Großsäuger“	Tierzahl	Fallzahl	Min/Max	Median	Mittelwert
alle	1 386	31	1–221	22	44,7
Rinder <sup>1</sup>	682	14	1–221	12,5	48,7
Schafe	275	14	3–63	15,5	19,6
Pferde	208	21	1–35	5	9,9
Ziegen	120	10	1–51	4,5	12
Schweine <sup>1</sup>	71	10	1–20	4,5	7,1
Esel	27	6	1–9	4	4,5
Lamas	1	1	–	–	–
Känguru	1	1	–	–	–
Washbär	1	1	–	–	–

<sup>1</sup> Unter „Rindern“ befand sich ein Yak, unter „Schweinen“ zwei Minischweine.

Tab. 5: Differenzierung und Häufigkeit der gehaltenen großen Säugetiere

Reptilien <sup>1</sup> und Amphibien	Tierzahl	Fallzahl	Min/Max	Median	Mittelwert
alle	301	14	1–207	4	21,5
Schildkröten	213	7	1–200	2	30,4
Echsen	41	8	1–11	4,5	5,1
Schlangen <sup>2</sup>	39	6	1–16	5	6,5
Amphibien <sup>3</sup>	5	3	1–3	1	1,7
Krokodile	3	1	–	–	–

<sup>1</sup> Unter den Reptilien befanden sich auch für Menschen gefährliche Arten, darunter

<sup>2</sup> sechs Weißlippenbambusnattern, zwei schwarze Königsnattern, eine schwarze Mamba, eine Puffotter, eine Klapperschlange, eine Kapkobra (Giftschlangen), außerdem eine Anakonda sowie eine Netzpython (Würgeschlangen).

<sup>3</sup> Bei den Amphibien handelte es sich um vier Axolotl und einen Frosch.

Tab. 6: Differenzierung und Häufigkeit der gehaltenen Reptilien und Amphibien

## Krankheiten

Auf die Frage „Zeigten die Tiere Anzeichen von Erkrankungen oder körperlicher Schäden?“ antworteten 82,4 Prozent der Ämter mit „ja“, 10,2 Prozent mit „nein“ und 7,4 Prozent mit „unbekannt“.

Je nach Tierart bzw. Tiergruppe fanden sich verschiedene Symptomkomplexe in unterschiedlicher Häufigkeit (Tab. 7).

Tierartenübergreifend wurde nach Parasitenbefall, Verhaltensauffälligkeiten, verendeten Tieren und Euthanasie gefragt.

Parasiten im Bestand wurden von 72,6 Prozent der Ämter festgestellt, davon in 61,2 Prozent der Fälle Endoparasiten und in 78,8 Prozent Ektoparasiten.

Verhaltensauffälligkeiten fanden sich in mehr als der Hälfte der Fälle (55,1 Prozent). Im Vordergrund stand dabei übermäßige Angst (60 Prozent), gefolgt von fehlgeleiteten Verhaltensweisen (30,7 Prozent), Deprivation (28 Prozent), gesteigerter Aggression (22,7 Prozent) und Stereotypien (17,3 Prozent).

Verendete Tiere fanden sich bei 17,6 Prozent der Fälle. Bei 28 dieser Fälle wurden auch Angaben zur Anzahl der Tiere gemacht

Tiergruppe	1.	2.	3.	4.	5.
Katzen	Haut/Fell	Abmagerung	Atmung	Juckreiz	Zähne
Hunde	Haut/Fell	Juckreiz	Zähne	Abmagerung	Verletzung
Kleinsäuger	Haut/Fell	Verletzung	Juckreiz	Abmagerung	Apathie, Zähne
Großsäuger	Abmagerung	Lahmheiten	Haut/Fell	Atmung	Juckreiz
Vögel	Haut	Verletzungen	Atmung	Abmagerung	Apathie
Reptilien Amphibien	Abmagerung, Verletzung	Dehydratation	Apathie, Neurologie, Haut		

Zur Auswahl standen die Symptomkomplexe „Abmagerung“, „Apathie“, „Atemwegs-symptome“, „Dehydratation“, „Fell-, Haut- und/oder Schleimhautveränderungen“, „Gastrointestinale Symptome“, „Juckreiz“, „Lahmheiten“, „Neurologische Symptome“, „Umfangvermehrungen“, „Verletzungen“, „Zahnerkrankungen“ und „andere Anzeichen“; Mehrfachnennungen waren möglich.

Tab. 7: Rangordnung verschiedener Symptomkomplexe nach Tierart

	ja (in %)	teilweise (in %)	nein (in %)
Tiere im Bestand kastriert <sup>1</sup>	4,9	36,2	58,9
Geschlechtertrennung im Bestand <sup>1</sup>	5,4	16,3	78,2
trächtige Tiere im Bestand	51,8	–	48,2
im Bestand geborene Jungtiere	68,8	–	31,2

<sup>1</sup> Wenn die Frage „Waren die Tiere kastriert?“ mit „teilweise“ oder „nein“ beantwortet wurde, wurde nach Geschlechtertrennung gefragt.

Tab. 8: Reproduktion

(1–70, Median 1, Mittelwert 5,5). In 25,3 Prozent der Fälle war es erforderlich, Tiere einzuschläfern (1–14, Median 1, Mittelwert 2,4).

## Reproduktion

In Tabelle 8 werden die Ergebnisse bezüglich Kastration, Geschlechtertrennung, Trächtigkeit und im Bestand geborene Jungtiere zusammengefasst.

Bei gut der Hälfte der Hoardenden (51,8 Prozent) fanden sich trächtige Tiere im Bestand, zumeist Katzen (33,8 Prozent), gefolgt von „Kleinsäufern“ (27,9 Prozent), Hunden (17,6 Prozent) und „Großsäugern“ (17,6 Prozent). Die Anzahl trächtiger Tiere pro Tierart und Hoardendem variierte von 1 bis 40 (Median 2, Mittelwert 4,8). Bei dem Maximum handelte es sich um 40 trächtige Katzen.

Bei 68,8 Prozent der Hoardenden fanden sich im Bestand geborene Jungtiere, teilweise auch bei mehreren Tierarten gleichzeitig. Am häufigsten handelte es sich um Katzenwelpen (42,3 Prozent), gefolgt von Hundewelpen (21,2 Prozent), Nachwuchs von „Großsäugern“ (17,3 Prozent) und „Kleinsäufern“ (14,4 Prozent). Das Maximum an

Unterbringungsort	%	n
häuslicher Bereich, zusammen mit Menschen	79,5	140
Stallungen, Gelände	32,4	57
Keller, Dachboden	11,9	21
andere Orte	8	14

Tab. 9: Unterbringung der Tiere (Mehrfachnennungen möglich)

Anschaffung durch	%
eigene Zucht	84,1; davon gezielt 33,1; ungezielt 66,9
von Dritten aufgenommen	31,3
Kauf	29,5
„Tierschutz“	15,9
Tiere wurden gefunden	14,8
andere Gründe	9,1
unbekannt	25

Tab. 10: Anschaffung der Tiere (Mehrfachnennungen möglich)

Jungtieren einer Tierart in einer Haltung waren 107 Katzenwelpen, gefolgt von nochmals 70 und 60 Katzenwelpen. Erst an vierter Stelle fanden sich 34 Jungkaninchen, gefolgt von jeweils 30 Lämmern und 30 Zicklein pro Haltung.

### Unterbringung und Anschaffung der Tiere

In 74 Prozent der Fälle standen den Tieren nicht ausreichend Wasser und Futter zur Verfügung und in 84,1 Prozent der Fälle fehlte ausreichender Platz für die Tiere.

Die verschiedenen Unterbringungsorte der Tiere sind in **Tabelle 9** dargestellt.

Der hygienische Zustand im menschlichen Bereich der Unterkunft wurde in 38,4 Prozent der Fälle und im tierischen Bereich in 47,7 Prozent der Fälle als sehr schlecht eingeschätzt (Median jeweils „schlecht“).

Wie die Tiere in den Besitz der Hoardenden kamen, ist **Tabelle 10** zu entnehmen: Bei den meisten „Anschaffungen“ handelt es sich um ungezielten Nachwuchs der vorhandenen Tiere.

### Diskussion

384 deutsche Veterinärämter wurden befragt, ob sie im Jahr 2023 Animal-Hoarding-Fälle bearbeitet haben. Bei knapp der Hälfte (44,7 Prozent) der 311 rückmeldenden Ämter war das der Fall. Sperlin [4,5] fand 2010 bei 86,3 Prozent von 318 Ämtern Animal-Hoarding-Fälle, scheinbar also deutlich mehr als 2023. Bei genauer Betrachtung stellt sich dies jedoch als Irrtum heraus, da Sperlin alle „amtsbekannten Fälle“ erfasst hat, also sowohl laufende als auch bereits abgeschlossene oder ruhende Fälle. In der vorliegenden Studie wurden hingegen nur Fälle erfasst, die 2023 auch wirklich bearbeitet wurden und darüber hinaus auch zwischen neuen Fällen und sich schon länger in Bearbeitung befindlichen Fällen unterschieden. Ein Vergleich zwischen den Fallzahlen dieser Untersuchung und der von Sperlin ist daher leider nicht möglich. Auch die Hypothese des Deutschen Tierschutzbunds, dass die Animal-Hoarding-Zahlen in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben [6], kann deshalb weder verifiziert noch falsifiziert werden.

Vergleiche werden auch dadurch erschwert, dass es keine allgemeingültige Definition für Animal Hoarding gibt. Im Begleitschreiben

der vorliegenden Studie wurde erläutert, was unter einem Animal Hoarding-Fall zu verstehen ist. Selbstkritisch muss aber eingeräumt werden, dass auch hier ein gewisser „Graubereich“ verblieben ist. Ob es sich bei dem jeweiligen Fall um Animal Hoarding handelt, hängt von vielen Faktoren ab, z. B. einem schlechten Pflege- und Gesundheitszustand der Tiere oder einer unkontrollierten Bestandserhöhung. Deshalb ist es nicht möglich, für jede Tierart exakt festzulegen, ab welcher Anzahl an Individuen oder welchen Umständen es sich um Animal Hoarding handelt. Bei Betrachtung eines Einzelfalls kann es so zu Unschärfen kommen, die in der vorliegenden Studie, trotz großer Sorgfalt, nicht vollständig eliminiert werden konnten.

Die Frage nach der Dynamik von Animal Hoarding ließe sich nur durch ein regelmäßiges Monitoring beantworten, für das die vorliegende Studie die Basis sein könnte. Dafür müssten die Veterinärämter regelmäßig nach der Anzahl der Fälle in einem bestimmten Jahr befragt werden, wobei zwischen neuen Fällen (Inzidenz) und bearbeiteten Fällen insgesamt (Prävalenz) unterschieden werden sollte. Nur durch den Vergleich der Inzidenzen lässt sich eindeutig beurteilen, ob mehr Fälle aufgetreten sind oder ob Fälle – z. B. durch Personalmangel oder langwierige Gerichtsverfahren – länger bearbeitet werden.

Ein Viertel der Hoardenden (25,5 Prozent) war dem Amt bereits wegen Animal Hoarding bekannt. Der Anteil von „Wiederholungstätern“ dürfte aber in Wirklichkeit höher liegen, da den Ämtern in der

	Vorliegende Studie 2023	DTschB 2023 [6,7]	Sperlin 2010 [4,5]
1.	Katzen	kleine Heimtiere	kleine Säugetiere
2.	Vögel	Katzen	Vögel
3.	kleine Säugetiere	Hunde	Katzen
4.	große Säugetiere	Ziervögel	große Säugetiere
5.	Hunde	unbekannte Tierarten	Hunde
6.	Reptilien/Amphibien	„Nutztiere“	Reptilien
7.	Fische	Wildtiere	Wildtiere
8.	sonstige		andere
9.			Amphibien/Insekten

<sup>1</sup> Bei der Studie von Sperlin waren nicht „kleine“ oder „große Säugetiere“ gelistet, sondern jeweils konkrete Tierarten, die entsprechend der Systematik der vorliegenden Studie zusammengefasst wurden.

Tab. 11: Rangordnung der verschiedenen Tierzahlen in den verschiedenen Untersuchungen

	Vorliegende Studie 2023	DTschB 2023 [6,7]	Sperlin 2010 <sup>1</sup> [4,5]
1.	Katzen	Katzen	kleine Säugetiere
2.	Hunde	Hunde	Katzen
3.	kleine Säugetiere	kleine Heimtiere	große Säugetiere
4.	Vögel	Ziervögel	Hunde
5.	große Säugetiere	„Nutztiere“	Vögel
6.	Reptilien/Amphibien	Wildtiere	Reptilien
7.	Fische	„Exoten“	Wildtiere
8.	sonstige	sonstige (inkl. Fische)	andere
9.			Amphibien/Insekten

<sup>1</sup> Bei der Studie von Sperlin waren nicht „kleine“ oder „große Säugetiere“ gelistet, sondern jeweils konkrete Tierarten, die entsprechend der Systematik der vorliegenden Studie zusammengefasst wurden.

Tab. 12: Rangordnung der Fallzahlen in den verschiedenen Untersuchungen

Regel nicht bekannt ist, ob die betreffenden Personen schon vorher außerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs durch Animal Hoarding auffällig geworden sind. Aus diesem Grund wird von vielen Tierschutzakteuren ein Bundesregister gefordert, das schwere Tierschutzverstöße und Tierhaltungsverbote erfasst.

Die Rangordnungen der Häufigkeiten der in verschiedenen Untersuchungen vorgefundenen Tiere sind in **Tabelle 11 und 12** gegenübergestellt. Um Studien miteinander vergleichen zu können, muss unbedingt unterschieden werden, ob es sich um die Anzahl der gefundenen Tiere handelt (**Tab. 11**) oder um die Anzahl von Fällen mit bestimmten Tierarten, unabhängig von deren Anzahl (**Tab. 12**).

In der vorliegenden Studie waren Katzen die am häufigsten vertretene Tierart. Das gilt sowohl für die Fallhäufigkeit, die Anzahl der vorgefundenen Individuen als auch für trächtige Tiere und deren Nachwuchs. Diesbezüglich zeigten sich auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Bei Sperlin [4,5] und DTschB [6,7] nehmen Katzen zwar auch „Spitzenpositionen“ ein, aber nicht ganz so klar und eindeutig (**Tab. 11 und 12**).

Der Vergleich verschiedener Studien wird dadurch erschwert, dass möglicherweise verschiedene Definitionen für Animal Hoarding verwendet werden und mit unterschiedlichen epidemiologischen Maßzahlen gearbeitet wird. Außerdem werden die betroffenen Tiere häufig unterschiedlich systematisiert. Wildtiere wurden in der vorliegenden Studie z. B. gar nicht separat erfasst, sie machten aber auch nur einen kleinen Teil der Tiere aus (s. **Tab. 3–6**).

Im überwiegenden Teil der Fälle (82,4 Prozent) fanden sich Krankheiten und Verletzungen im Bestand. Um welche Symptomkomplexe es sich dabei handelte, hing von der betroffenen Tierart ab. So standen bei Katzen, Hunden, kleinen Säugetieren und Vögeln Haut- und Fell- bzw. Federprobleme im Vordergrund. Bei den großen Säugetieren war es hingegen Abmagerung und bei Reptilien Abmagerung sowie Verletzungen (**Tab. 7**). Die Ergebnisse dieser Studie stimmen in etwa mit der Sperlins [4,5] überein, die bei 60 Prozent der Fälle Erkrankungen und bei 27,8 Prozent der Fälle Verletzungen im Bestand fand. Dort wurde aber nicht nach Tierarten differenziert und keine Angaben zu den Häufigkeiten der verschiedenen Erkrankungen gemacht [4,5].

Die Statistik des DTschB für das Jahr 2023 [7] differenziert die Krankheiten zwar auch tierartspezifisch, für repräsentative Aussagen erscheinen die Fallzahlen aber zu niedrig. Tierartübergreifend stehen dort Erkrankungen der Atemwege, gefolgt von gastrointestinalen Symptomen und Kachexie im Vordergrund [6].

Ein wesentlicher „Treiber“ von Animal Hoarding dürfte die unkontrollierte Vermehrung der Tiere sein. Die Frage, wie die Tiere zu den Hoardenden gelangt sind, wurde zu 84 Prozent mit „aus eigener Zucht“ beantwortet. Dabei handelt es sich allerdings überwiegend um einen ungesteuerten Prozess. Da ein Großteil der Tiere nicht kastriert ist und meistens nicht nach Geschlechtern getrennt wird, ist es nicht verwunderlich, dass sich in mehr als zwei Dritteln der Fälle (68,8 Prozent) im Bestand geborene Jungtiere fanden, die sich bei Geschlechtsreife erneut vermehren und so einen circulus vitiosus in Gang setzen, der zu immer höheren Tierzahlen führt, die wiederum die Lebensverhältnisse der gehaltenen Tiere ständig weiter verschlechtern.

## Fazit

Die Studie verdeutlicht das ungeheure Ausmaß des Tierleids durch Animal Hoarding und die hohen Anforderungen, die die Fallbearbeitung an die Veterinärämter stellt. In einem Folgeartikel in der nächsten Ausgabe werden u. a. die Maßnahmen analysiert, mit denen Veterinärämter auf Animal-Hoarding-Fälle reagieren.

## Dank

Unser Dank gilt allen Veterinärämtern, die sich an der Studie beteiligt haben und trotz knapper Zeit die umfangreichen Fragebögen sorgfältig ausgefüllt haben. Dank gebührt auch Andrea Franke, die uns beim Datenmanagement unterstützt hat.

## Literatur

- [1] Worth D, Beck AM (1981): Multiple Ownership of Animals in New York City. Transactions & Studies of the College of Physicians of Philadelphia; 3(4): 280–300.
- [2] Patronek GJ (1999): Hoarding of Animals: An Under-Recognized Public Health Problem in a Difficult-to-Study Population. Public Health Reports; 81–87.
- [3] Arluke A, Frost R (2002): Health Implications of Animal Hoarding. Health & Social Work; 27: 125–131.
- [4] Sperlin TS (2012): Animal Hoarding: Das krankhafte Sammeln von Tieren. Deutsches Tierärzteblatt; 60(9): 1220–1228.
- [5] Sperlin TS (2012): Animal Hoarding. Das krankhafte Sammeln von Tieren ; aktuelle Situation in Deutschland und Bedeutung für die Veterinärmedizin. Dissertation, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, Fachgebiet Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere und Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft Service, Gießen.
- [6] Brakebusch N, Bläske A, Bothman C, Schulze MC, Wesenberg S (2024): Die Animal Hoarding-Lage in Deutschland spitzt sich zu. Auswertungen des Deutschen Tierschutzbundes für das Jahr

2023 und Vorstellung des Animal Hoarding-Projekts. Amtsärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle; 31: 83–87.

- [7] Deutscher Tierschutzbund (2025): Animal Hoarding: Die krankhafte Sucht, Tiere zu sammeln. Im Internet: <https://www.tierschutzbund.de/tiere-themen/tiernotfaelle/animal-hoarding/> (Stand: 28.12.2025).

## Korrespondenz



### Dr. med. Michael Christian Schulze, MPH

Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung an der TU Dresden; TierSucht e. V., [Michael-Christian.Schulze@posteo.de](mailto:Michael-Christian.Schulze@posteo.de)



### Dr. med. vet. Christine Bothmann

Bundesverband der beamteten Tierärzte e. V., [christine.bothmann@amtstierarzt.de](mailto:christine.bothmann@amtstierarzt.de)



### Nina Brakebusch, MA

Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes e. V., [nina.brakebusch@tierschutzakademie.de](mailto:nina.brakebusch@tierschutzakademie.de)